

## Slums in Nairobi Die neue Apartheid

Eine Internationale Koproduktionen aus der Serie: Verschmutzung von Megastädten

*Musik*

*Zuggeräusche*

### **Sprecherin:**

Im Schrittempo schiebt sich der Güterzug an den baufälligen Hütten vorbei. Kinder springen von den Gleisen, Mütter mit ihren Babys drücken sich gegen Hauswände. Die Eisenbahnschienen führen durch Kibera, dem größten Slum der kenianischen Hauptstadt Nairobi. Am Ende bleiben eine Staubwolke und das Warten auf die nächste kleine Abwechslung im Alltag von Kibera.

### **Eine Bewohnerin:**

„Ich arbeite als Frisören. Das hier ist mein Salon. Mein Leben? Wenn ich mehr Geld hätte, würde ich hier nicht wohnen.“

### **Sprecherin:**

Kibera - das sind rund eine Million Menschen auf engstem Raum. Schon wird dieser Siedlung nachgesagt, das größte Slum auf dem afrikanischen Kontinent zu sein, zwar nicht von seinen Ausmaßen her, wohl aber von der Zahl seiner Bewohner. In der Sprache der Nubier heißt Kibera „Dschungel“. Ein Häuserdschungel nur ein paar Kilometer entfernt vom glitzerndem Stadtzentrum Nairobis.

*In der Innenstadt*

### **Sprecherin:**

Hochhäuser bestimmen das Stadtbild von Nairobis Zentrum. Die Geschäfte brummen. Internetcafés an allen Ecken werben um Kunden, unterbieten sich gegenseitig mit den Preisen. Auf den grünen Hügeln rund um die Innenstadt laden schicke Hotels Touristen und Konferenzdelegierte aus aller Welt in ein Ambiente im westlichen Stil ein. Versteckt von den Blicken der Touristen und der Kenianer selbst, wohnt der größte Teil von Nairobis Einwohnern, die Armen, in den zahlreichen Tälern der Stadt.

### **Father Daniele:**

„Kibera kann man nicht sehen. Es ist groß, aber es ist gleichzeitig klein. Und man sieht nur einen ganz kleinen Teil, wenn man aus der Stadt kommt.“

## Slums in Nairobi – Die neue Apartheid

### **Sprecherin:**

sagt Pater Daniele von der katholischen Comboni-Mission in Nairobi, der seine Arbeit ganz den Slum-Bewohnern gewidmet hat.

### **Father Daniele:**

„Natürlich hat es seinen Grund, warum sie dort wohnen, denn das ist der Ort, wo die Schwarzen zu leben hatten, als die Kolonialisten in der Stadt waren.“

### **Sprecherin:**

Nairobi, Kinshasa oder Lagos waren schlicht nicht dafür angelegt worden, eine große Zahl von Menschen zu beherbergen. Allein Nairobi mit seinen knapp 4 Millionen Einwohnern hat bereits über 200 Slums, in denen 60 Prozent der Stadtbevölkerung lebt. Dabei ist die Zunahme und das Wachstum der Slums nicht nur ein soziales Problem für die afrikanischen Länder, sondern auch ein ökologisches. Denn diese 60 Prozent von Nairobis Einwohnern leben auf einer Fläche, die gerade mal 5 Prozent des Stadtgebiets ausmacht.

*Straßengeräusche, Menschen reden*

### **Sprecherin:**

Rostige Wellbleche, eng an eng gebaut, keine Straßen, keine Strommasten, keine Grünflächen. Das ist das Bild von Soweto, einem der Slumviertel Kiberas. Hier leben 75.000 Menschen auf einer Fläche von gerade mal zwei Fußballfeldern. Das war mal anders. Die ersten Siedler von Soweto fanden hier noch genügend Platz für menschliche und menschenwürdige Siedlungen.

### **Mirwa Makawa:**

„Als wir hier herkamen, war das ein Wald der Massai. Aber wir haben uns hier niedergelassen und die Regierung hat uns erlaubt, Hütten zu bauen.“

### **Sprecherin:**

Mirwa Makawa kam Ende der 60er Jahre nach Kibera

### **Mirwa Makawa:**

„Jetzt ist alles bebaut. Selbst Platz, um eine Toilette zu bauen, gibt es nicht mehr. Wir hatten mal gute Toiletten, selbst wenn sie nur aus Lehm und Wellblech gebaut waren, und es waren so viele. Aber jetzt sind sie alle weg, weil das Land von der Regierung zur Bebauung vergeben wurde.“

*Musik*

### **Steven Kimani:**

„Sie sehen ja hier die Häuser, wo wir schlafen. Sie sehen aus, als wären sie für Ratten, aber es sind wir Menschen, die hier wohnen. Mehr können wir uns eben nicht leisten.“

### **Sprecherin:**

Steven Kimani versucht mit einem kleinen Hotel seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Es ist, genau wie die anderen Häuser hier, aus Lehm, Holz und Wellblech gebaut und steht mitten in Soweto. Gehen wir hier wirklich lang, fragt der Besucher. Tatsächlich, der offene Durchgang zwischen den Hütten sieht aus wie eine Müllhalde. Trotzdem: Es ist der einzige Weg, den es hier gibt.

### *Wasserplätschern*

### **Wasserverkäufer:**

„Ich verkaufe das Wasser für 2 Schillinge pro 20 Liter. Aber manchmal ist kein Wasser da, jetzt hat es gerade angefangen zu laufen. Gestern zum Beispiel hatten wir kein Wasser.“

### **Sprecherin:**

Selbst wenn das Wasser mal erhältlich ist, sein Preis ist nicht immer so niedrig, wie dieser Wasserverkäufer ihn angegeben hat. Zeitweise übersteigen die Wasserpreise in den Slums sogar die von London oder New York. Aber von Kosten und Versorgungsausfällen abgesehen, nicht die Verfügbarkeit von Wasser ist das größte Problem, sagt Alice Wekesa, Sozialarbeiterin in Nairobi:

### **Alice Wekesa:**

„Schau’ dir nur die Leitungen an, durch die das Wasser fließt, sie laufen genau durch das Abwasser der Toiletten. Wenn die also nur ein kleines bisschen rosten, kommt der Dreck in die Leitungen. Trinkt man dieses Wasser dann, ohne es vorher abzukochen, dann merkt man, dass viele Menschen deswegen Typhus und Amöben bekommen.“

### **Bishop Raphael Handa:**

„Man darf nicht vergessen, dass wir hier kaum Toiletten haben. Es gibt nur 110 Toiletten für 75.000 Leute in Soweto.“

### **Sprecherin:**

Das ist Bishop Raphael Handa, auch ein Bewohner von Soweto Kibera.

### **Bishop Raphael Handa:**

„Und von diesen 110 Toiletten muss man bei vielen noch bezahlen, wenn man sie benutzen will. Es gibt Leute, die können sich diese 5 oder 2 Schillinge nicht leisten. Also benutzen sie das, was wir „Flying Toilets“ nennen, das sind einfache Plastiktüten. Man geht in seine kleine Hütte, macht in die Tüte und schmeißt sie dann draußen irgendwo weg. Das nennen wir „Fliegende Klos“.“

### **Sprecherin:**

Zustimmung findet Bischof Handa bei den jungen Leuten, die ihre Nachmittage in einer der vielen kleinen Bars verbringen, die es überall in Kibera gibt. Der Müll türmt sich überall auf, sagen sie. Mehr als 200 Nichtregierungsorganisationen engagieren sich in Kibera, sie kümmern sich um Müllbeseitigung, den Bau von Sanitäranlagen oder um Gesundheitsfragen. Eine davon, die sich „Wasser und Wohlstand“ nennt, unterstützt kleinere Initiativen, wie etwa die Reinigungsgruppe von Soweto, die von David Kimeu geleitet wird.

### **David Kimeu:**

„Wir haben vor allem Probleme, die Abwasserkanäle sauber zu machen. Deshalb haben wir bei „Wasser und Wohlstand“ um Ausrüstung gebeten und bekommen. Dann haben wir angefangen, die Kanäle sauber zu machen, mit Spaten und Rechen, haben den Müll auf Schubkarren geladen und entsorgt.“

### **Sprecherin:**

Die Gruppe von David Kimeu hat auch ein paar Toiletten gebaut, für die sie nur sehr geringe Gebühren verlangt. Auf diesem Weg sichern sie sich selbst etwas Einkommen zum Überleben.

### **Soita Shitanda:**

„Wir haben jetzt ein Pilot-Programm für die Aufbesserung von Slums in Kibera, wo die Regierung 600 Häuser baut.“

### **Sprecherin:**

Soita Shitanda, Minister für Siedlungsfragen, ist der zuständige Ansprechpartner in der kenianischen Regierung. Vor drei Jahren hat Kenia ein Upgrading Programm für Slums gestartet, eine Art Aufbesserungsprojekt.

### **Soita Shitanda:**

Wir wollen 600 Familien aus dem Slum in diese Häuser umsiedeln und damit Platz schaffen für ein Entwicklungsprogramm für ganz Kibera.“

### **Sprecherin:**

Wichtigster Partner der Regierung bei diesem Programm ist UN-Habitat, das ein kleines Büro gleich am Eingang zu Soweto Kibera aufgemacht hat. Auch die lokale Gemeinde wurde aufgefordert, ein so genanntes Exekutiv-Komitee zu wählen, in dem die ganze Bandbreite der Einwohnerschaft Kiberas vertreten sein soll. Catherine Wandera von UN-Habitat betont, wie wichtig diese Herangehensweise ist:

### **Catherine Wandera:**

„Sie sollen die Bewohner sensibilisieren und über die Fortschritte im Upgrading-Programm informieren, so dass die Gemeinde aktiv beteiligt ist an den Entscheidungen, der Planung, der Implementierung und dem Management des Projekts.“

### **Sprecherin:**

Die Beteiligung an dem Upgrading-Projekt ist gerade in Kibera eine heikle Angelegenheit. Warum? Bishop Raphael Handa kennt diese Geschichte:

### **Bishop Raphael Handa:**

„Sie haben zuerst ein Musterhaus gebaut, ein sehr kleines Haus, so eines, das sich die Slum Leute leisten können. Dann sagten sie, wir werden solche Häuser hier bauen und haben alle aufgefordert, sich zu registrieren und sich eine Bescheinigung für fünf Schillinge zu besorgen, damit man später Anspruch auf so ein Haus hat. Also haben sich alle die Bescheinigungen gekauft, auch ich hatte eine, ich hatte auch welche für meine Söhne gekauft. Als sie dann anfangen, die Häuser zu bauen, sind wir oft da hingegangen und waren so glücklich, dass wir so schöne Häuser bekommen.“

### **Sprecherin:**

Nyayo Highrise heißt die kleine Siedlung. Der Name steht für ein früheres Upgrading-Programm der kenianischen Regierung, das, als es Ende der 90er Jahre abgeschlossen wurde, die Hoffnung der Bewohner von Kibera auf ein besseres Wohnen zerstört hat.

### **Bishop Raphael Handa:**

„Aber als sie fertig waren, zogen irgendwelche Bosse da ein, wichtige Leute. Wir bekamen keins, nicht ein einziger Slumbewohner bekam eine Wohnung. Deshalb bekamen die Leute eine sehr negative Einstellung gegenüber der Regierung.“

### **Sprecherin:**

Aber es gibt andere gelungenere Beispiele von Slum Upgrading Projekten in Nairobi. Eines davon liegt in Mathare im Osten der Stadt. In der Siedlung Mathare 4A kann man auf ordentlich asphaltierten Straßen entlanglaufen, die Stromleitungen entsprechen den erforderlichen Standard und mit Steinen gebaute Häuser reihen sich ordentlich aneinander mit luftigen Korridoren dazwischen.

### **Bernhard Opiyo:**

„Das ist mein Haus. Ich bin Bernhard Opiyo und ich wohne hier. Ich lebe schon seit 1980 hier, damals bin ich mit meinen Eltern hergekommen und dann hier aufgewachsen. Die Bauweise damals war mit Lehm und Mörtel, das war ein pures Slum. Es war sehr schwer, überhaupt in die Häuser zu kommen. Und dann die Abwasserkanäle, die überall durch die Häuser liefen, und die Belüftung, die es fast gar nicht gab. So würde ich wirklich nicht mehr leben wollen, wenn ich nur daran denke, fallen mir die ganzen Probleme ein, die wir damals hatten.“

### *Kindergeschrei*

### **Sprecherin:**

Zum heutigen Bild von Mathare gehört auch eine Vorschule, die ebenfalls ein neues Gebäude bekommen hat. Der Direktor Patrick Lumumba erzählt, dass sich die Zahl der Kinder verdreifacht hat, seit das Upgrading Projekt in Mathare 4A durchgeführt wurde. Aber nicht nur die Zahlen haben sich geändert:

### **Patrick Lumumba:**

„Der Unterschied ist sehr groß, besonders auf psychologischer Ebene. Wenn man sich die Kinder heute anschaut, die haben Hoffnung. Bevor das Projekt kam, gab es einfach gar keine Hoffnung und die meisten dachten, naja, wir sind halt arm, wir haben nichts und wir können auch nirgendwo hin.“

### **Grace Kambo:**

„Die Kinder, die seit 1994 geboren sind, wenn man sie mit anderen Kindern vergleicht, dann merkt man, dass sie ganz anders sind. Und man merkt auch, dass es fröhliche Kinder sind.“

### **Sprecherin:**

Das sagt Grace Kambo, die das Upgrading Projekt für Mathare 4A leitet. Ihre Organisation, der Amani Housing Trust, wurde von der kenianischen Regierung und der deutschen Kreditanstalt für Wiederaufbau, mit der Durchführung des Projekts beauftragt. 1992 ging die Planung los. Seitdem wurden 3000 Wohnungen gebaut, die alle an das städtische Strom- und Wassernetz angeschlossen sind. Auch die Straße ist Teil des Projekts, und neue Straßenlaternen haben die Gegend hier etwas sicherer gemacht.

### **Grace Kambo:**

„Als ich hier das erste Mal herkam, konnte man praktisch nicht zu Fuß gehen, weil man auf menschlichem Kot gelaufen wäre. Aber jetzt brauche ich gar nicht mehr ins Fitnesscenter zu gehen, weil ich hier den ganzen Weg bis ans andere Ende laufen kann.“

### **Sprecherin:**

Aber der Weg hierher war kein leichter. Nachhaltig ist das, was die Leute gewohnt sind. Slum Bewohner sind es beispielsweise gewohnt, ihr Wasser pro Kanister zu bezahlen. Die neuen Häuser in Mathare 4A waren aber mit Duschen und Spültoiletten ausgestattet, wobei jede Einheit von Badezimmer und Toilette von mehreren Familien genutzt und die Rechnung am Ende des Monats geteilt werden sollte.

### **Bernhard Opiyo:**

„Jetzt sind die meisten wieder dahin zurückgekehrt, das Wasser von den Wasserstellen zu kaufen, damit fühlen sie sich einfach wohler.“

**Sprecherin:**

erklärt Bernhard Opiyo, der neben seiner neuen Wohnung auch einen Job beim Amani Housing Trust bekommen hat. Von dieser Möglichkeit träumen viele der arbeitslosen Bewohner von Mathare, und nutzen jede erdenkliche Strategie, um dieses Ziel zu erreichen. Manchmal sei das richtig kontraproduktiv, ärgert sich Grace Kambo:

**Grace Kambo:**

„Sie denken, wenn sie den Müll auf die Straßen und in die Kanäle werfen, schaffen sie sich selbst einen Job. Denn wir vom Amani Housing Trust müssen Leute einstellen, die dann die Straßen sauber machen. Davon erhoffen sie sich Arbeit. Und das ist leider das, was passiert ist.“

**Sprecherin:**

Die Lehre daraus ist, die Bewohner selbst zu Eigentümern zu machen.

**Grace Kambo:**

„Eigentum motiviert. Wenn man also die Leute gleich von Anfang an zu Eigentümern macht, dann ist das für sie nicht das Projekt vom Amani Housing Trust, sondern ihr eigenes.“

**Sprecherin:**

Darum hat der Amani Housing Trust jetzt begonnen, Kooperativen unter den Mietern der neuen Häuser zu gründen, die Zugang zu Mikrokrediten bekommen sollen und sich so ihre eigenen Wohnungen kaufen können. UN-Habitat hat den gleichen Plan für das Pilot-Projekt in Kibera.

**Soita Shitanda:**

„Die Regierung hat 500 Millionen Schillinge angewiesen, die hauptsächlich dafür verwendet werden sollen, Slum Upgrading Programme zu starten.“

**Sprecherin:**

Während die Zahlen, die Minister Shitanda nennt, beweisen sollen, dass es der Regierung Kenias tatsächlich darum geht, die Lebenssituation der Slumbewohner zu verbessern, hat die Sozialarbeiterin Alice Wekesa in den Slums selbst noch nichts von diesem Engagement gesehen:

**Alice Wekesa:**

„Ja, wir haben eine Regierung, und das sind Menschen wie wir. Aber wir haben gemerkt, dass die Politiker, die uns regieren, um die Wahrheit zu sagen, nur von Slums hören, aber sie haben sie nicht gesehen. Wir haben die Häuser hier besucht, wir haben es mit unseren eigenen Augen gesehen, wir leben mit diesen Menschen. Vielleicht weiß die Regierung von den Problemen, aber sie haben sie nicht gesehen.“



## Slums in Nairobi – Die neue Apartheid

Und weil sie sie nicht gesehen haben, glauben sie es vielleicht nicht. Und weil sie es nicht glauben, unternehmen sie nichts.“

### **Sprecherin:**

Für Pater Daniele zeigen die Zahlen ein ganz anderes Bild:

### **Pater Daniele:**

„Wenn nur fünf Prozent des Landes für 2,5 Millionen Menschen zur Verfügung stehen, dann ist das eine große Apartheid. Das bedeutet Mangel an politischem Willen für Slum Upgradings hier in Nairobi, und nicht nur hier.“

### **Sprecherin:**

Dieser Eindruck wird dadurch untermauert, dass die Slums von Nairobi bis heute nicht als offizielle Siedlungsgebiete anerkannt sind. Warum nicht?

### **Pater Daniele:**

„Nun, wenn man in einer Gegend wohnt, wo alle Zutaten für eine menschliche Siedlung fehlen, ist es sehr schwer, das als Siedlung anzuerkennen. Sie wissen, da gibt es keine Toiletten, kein Wasser, kein Strom. Also, solche Ort können wir wirklich nicht als Siedlungen anerkennen.“

### **Günther Karl:**

„Ein Slum ist auch wirtschaftlicher Hinsicht ein sehr interessantes Ding.“

### **Sprecherin:**

Das meint der Siedlungsexperte Günther Karl von UN-Habitat.

### **Günther Karl:**

„Sie werden sehen, dass es dort sehr gut laufende Geschäfte gibt, da sind Bars, Friseursalons, Kioske, das sind alles gute Geschäfte. Und das will man doch nicht kaputt machen.“

### **Sprecherin:**

Günther Karl hat eine Vision, wie das Problem der Slums in Afrika gelöst werden kann. Eine Vision, die eigentlich einen Prozess kopieren will, der anderswo funktioniert hat. Während der Industrialisierung in Europa bauten große Unternehmen ganze Häuserblocks für ihre Arbeiter und zogen ihnen dafür einen Teil des Einkommens als Miete ab.

### **Günther Karl:**

„Und ich konnte herausfinden, dass einen wesentlich Part dabei die Privatwirtschaft übernommen hat. Ich hatte Gespräche mit einigen großen Unternehmen hier und sie sind bereit. Sie haben kein Problem. Sie haben mich sogar gleich gefragt, ob sie nicht Wohnungen in den neuen Häusern des Upgrading-Programms kaufen können. Also, sie wollen in ihre Arbeiter investieren.“



### **Sprecherin:**

Wenn also diese 20-25 Prozent aus dem Slum ausziehen, könnte das der erste Schritt sein, um Raum zu schaffen für Straßen, Toiletten und Müllsammelstellen. Während Günther Karl sich weiter für die Einbindung des privaten Sektor in die Slum Upgrading Maßnahmen bemüht, warten die Bewohner von Soweto Kibera darauf, dass ihr Leben sich endlich ändert. Jeden Tag kommen sie an dem kleinen UN-Habitat-Büro vorbei, wenn sie sich auf den Weg in die Innenstadt machen, um nach Arbeit für den Tag zu suchen. Sie sehen Besucher und Delegationen von der Regierung und UN-Organisationen kommen und gehen, aber in Soweto selbst tut sich nichts. Das Projekt geht nicht schnell genug voran, beklagen die Leute, ja es hat sogar das Leben in Kibera verlangsamt:

### **Vox Pop Bewohner von Kibera:**

„Jeden Tag sagt man uns, das Projekt kommt, deshalb können wir uns nicht selbst weiterentwickeln, weil wir nicht wissen, wann es nun wirklich beginnen wird. Sogar unsere Häuser können wir nicht reparieren, weil wir nicht wissen, ob es vielleicht schon morgen losgeht. Man kann sein Lager nicht aufstocken, weil man nicht weiß, wann man umziehen muss.“

„Was wir uns hier fragen ist: Wo ist die Regierung? Wo ist UN-Habitat? Sie kommen, ja, aber wann? Wann geht es los? Mit wem haben sie gesprochen? Wie haben einfach keine Informationen!“

### **Sprecherin:**

Die Bewohner von Soweto Kibera wollen beteiligt werden an ihrem Upgrading Programm. Auch wenn sie hilflos erscheinen mögen, können sie einen großen Beitrag leisten, meint Pater Daniele.

### **Pater Daniele:**

„Da ist ein großes Potential vorhanden, aber das liegt brach, wenn man an Slums denkt, denkt man nur an alles Illegale, die Landfrage, die Häuser, Drogen. Aber es gibt viel Positives und wir müssen unsere Jugend mit einbeziehen, damit sie ein Teil dieses Landes werden. Diese Menschen arbeiten richtig und bilden die Nation.“

### *Musik*

### **Sprecherin:**

Alle Augen sind jetzt auf Kibera gerichtet. Manche sagen gar, wenn es dort nicht klappt, wird es nirgendwo in Nairobi klappen. Und dann breiten sich Häuserdschungel wie Kibera mit ihren katastrophalen Lebensbedingungen für Mensch und Umwelt im Herzen von Kenias Hauptstadt weiter aus.

Slums in Nairobi – Die neue Apartheid

**Slums in Nairobi – Die neue Apartheid**

Eine Koproduktion von Kenya Broadcasting Corporation und Deutsche Welle Radio

Aus der Serie: Verschmutzung von Megastädten

Autoren: Maja Dreyer und Patrick Omuse

Technik: Marion Kulinna

Produktion: Zuzana Lauch